

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band: 5 (1764)
Heft: 1

Artikel: Nachricht von dem zustande der Handlung und Künste im untern Aargäu
Autor: Wydler, J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Nachricht

von dem zustande
der

Handlung und Künste
im untern Nargau.

Von

Hr. Hauptmann Joh. Rud. Wydler
der ökon. Gesell. in Aarau vorgelegt.

117

117

117

117

117

117

117


117



Nachricht
 von dem zustande
 der
Handlung und Künste
 im untern Margau.

§ I.

Von dem nutzen und der nothwendigkeit
der Handlung und Künste.


 Die Künste sind die mittel, den eigenen pro-
 dukt eines bezirktes oder fremder län-
 der zu verschiedenem gebrauche zuzu-
 rüsten. Die Handlung ist die wissenschaft, die fruchte
 des landes und des fleisses mit vorthail an fremde
 zu vertauschen. Beyde dienen, sich den unterhalt
 auf unkosten der fremden zu verschaffen.

Es ist unnöthig, den zustand andrer länder,
 oder die schriften der gelehrten zum beweisthume
 dessen anzuführen, da in unserm bezirkte so viele
 merkmale vorhanden sind, die den nutzen dieser
 I. Stük 1764. E wissen

wissenschaften an den tag legen. Und ob wir schon keine sichere nachricht haben, darauf eine gründliche vergleichung unsers ehemaligen zustandes mit dem gegenwärtigen zu bauen wäre; so hoffe ich dennoch so gute wirkungen und veränderungen anzeigen zu können, daß die etwa wider die Handlung und Manufakturen gefasste vorurtheile verschwinden werden.

Sint dem die Handlung und Künste in unserm bezirke emporgekommen, hat sich die zahl der einwohner vermehrt. Es erhellt aus den verzeichnissen der zu kriegsdiensten tüchtigen mannschaft, daß dieselbe seit dem die Handelschaft recht in flor gekommen, merklich zugenommen hat. Verschiedene dörfer, wo noch keine vorhanden waren, oder die nichts zu bedeuten hatten, können izt zum beweiße der vermehrten bevölkerung dienen. Dieses geschieht durch eine natürliche folge; denn wo sie sich den unterhalt leichtlich erwerben können, lassen sich die leute gerne nieder, und die haushaltungen vermehren sich; an den örtern hingegen wo es schwer damit zugeht, werden die leute geneigt ihr glück anderstwo zu suchen.

Wenn ferner der ehemalige zustand unsers landbaues mit dem izigen überhaupt verglichen wird, so findet sich ein merklicher unterschied. So viele stüke landes, die mit gesträuche bewachsen, oder übel angebaut waren, sind nun in nützliche äcker oder wiesen verwandelt. Dieses fließt auch aus der durch die Handelschaft wachsenden bevölkerung; denn mit der anzahl der einwohner wächst der verbrauch der lebensmittel; und jemehr das vermögen

mögen und die arbeitenden hände zunehmen, desto mehr wird der anbau aller fruchte befördert.

Auch in ansehung der sitten und des wizes der einwohner ist ein merklicher unterschied; denn da die Handelschaft den umgang mit fremden veranlasset, und durch erwerbung eines vermögens die erlernung der wissenschaften erleichtert; so muß nothwendig die einsicht zunehmen, und die lebensart besser werden.

Man will der Handelschaft verschiedene böse folgen zuschreiben: Unter anderm, daß der Landbau verabsäumt, und die leute zur zärtlichkeit und gewinnsucht verleitet werden, allein das ist meistens ohne grund. Denn in ansehung des Landbaues ist gezeigt worden, daß er durch die vermehrung der einwohner zunehmen müsse. Findet sich aber ein abgang darinn; so kan er von andern ursachen, und vielleicht vom mangel guter ordnung entstanden seyn, und durch anwendung gehöriger mittel ersetzt werden. Was die zärtlichkeit der einwohner betrifft; so ist sie nicht so groß als man es sich einbilden möchte: und dürfte wohl zwischen denen, die sich bloß dem Landbaue widmen, und denen, die den Künsten obliegen, überhaupt kein grosser unterschied seyn; da die meisten den sommer hindurch gleich den erstern auf dem lande arbeiten. Was endlich die gewinnsucht der kaufleute belanget; so ist wahr, daß etliche derselben die redlichkeit nicht aufs schärfste beobachten, und alle mittel zum gewinn ohne unterschied gebrauchen. Soll aber die begangenschaft schuld daran seyn, daß niederträchtige gemüther, deren

C 2

es

36 Von der Handlung und Künsten

es in allen ständen giebt, sie verunehren und mißbrauchen? Könnte nicht die betriegeren, mehr als etwa bis dahin geschehn, gehindert und bestraft werden? Ich sage das gleiche von der schwelgeren und der verführung zum pracht, die etliche auch der Handelschaft aufbürden wollen. Es ist übrigens jedem stande angemessen, sich gerne ein vermögen zu erwerben, warum sollte es allein dem kaufmanne übel ausgedeutet werden? Geschieht es etwa daher, weil er seine verrichtungen meistens öffentlich thut, da andre in der stille ihre absichten besser verdecken können.

Die Handlung und Künste sind leztlich, nach der izeigen beschaffenheit unsers bezirkles, für alle diejenige unentbehrlich, die ihren unterhalt nicht von dem Landbaue, oder von oberkeitlichen stellen ziehen, oder aus ihren rennten leben können. Da nun die bürger in unsern städten grösstentheils diese hülfsmittel vermissen, sehr wenige landes genug haben, sich daraus zu erhalten, oder zu oberkeitlichen stellen gelangen können, oder schon erworbenes vermögen besitzen, sich mit ihrem einkommen zu begnügen; so soll es ihnen billig obliegen, die Handlung und Künste mit allem möglichen fleisse zu treiben. Und da sie theils in ihrer auferziehung und lebensart grosse ausgaben haben, theils wegen dem handel mit fremden grosser gefährlichkeit ausgesetzt seyn müssen; so ist es der billigkeit gemäss, sie in ansehung der Handelschaft mehr zu begünstigen, als die bauern, die sich leichter durchbringen können, und im gegentheile bey der aufnähme der Handelschaft, durch den vertrieb

trieb der lebensmitteln, und durch arbeitslöhne aus den städten einen grossen nutzen ziehn.

§. 2.

Von den eignen fruchten und vortheilten des Bezirkes.

Der Ackerbau liefert uns korn genug in mitelmäßigen jahren, und wenn diese fruchtbar sind, zum überflusse. Er giebt auch verschiedene andre Feldfrüchte, aber kaum zum einheimischen gebrauch. Hanf und Flachs wird hier gepflanzt. Man machet auch Lein-Levat- und Magsamenöhle. Man brauet auch Bier; aber von allen diesen dingen nur zum nöthigen gebrauch, und für die Handelschaft nichts.

Der Weinbau liefert uns roth- und weisse weine zum gebrauch des bezirkes; weil aber ein guter theil derselben von geringer eigenschaft sind, so werden Lakote-Reiff-Neuenburger- und welsche Landweine zum hausgebrauch hergeführt. Es wird auch brandeweine gemacht, davon wenig aus dem lande geht.

Der Gartenbau verschafft uns überhaupt alle nöthige Gartengewächse und Baumfrüchte.

Die Viehzucht wird stark getrieben. Sie besteht aber vornemlich darinne: daß man mageres hornviehe und kleines vieh, so auffert dem bezirke erzogen worden, einkauft, ausmästet, zum einheimischen gebrauch verkauft, oder auch nach beschaffenheit der zeiten in ziemlicher anzahl ausser lands verführt. Milch haben wir genug, aber Butter und Käse wenig; wir müssen uns solche

38 Von der Handlung und Künsten

aus dem obern Aargäu beschaffen. Es giebt auch verschiedene gattungen Häute von dem im lande geschlachteten viehe, die entweder im bezirke zum inn- und ausländischen gebrauche verarbeitet, oder roh hinausgeführt werden. Wolle und Horn giebt es auch, aber wenig. Pferde werden wenige erzogen, und was zum fuhrwerke und anderm nöthig ist, kommt fast alles von aussen herein.

Die Waldungen liefern uns nicht genug Holz zum bauen und brennen, und wenige Kohlen; deswegen von dem eint- und andern aus den benachbarten landschaften für die manufakturen und feuerarbeiter hereingebracht werden muß. Es kommen auch tannerne Läden aus dem Emmenthale in flößen, die meistens für schreinerarbeit dienen. Die Holzkinden geben bloß den nöthigen loh für die rothgerber.

Aussert den angedeuteten produkten giebt es auch verschiedene arten Wildprats, Geflügel und Fische. Etwas Pelzwerk von wilden und zahmen thieren. Verschiedene arten Steine zum Kalkbrennen und bauen, zu Mühlen und Schleiffen. Allerhand Erde für Töpfer- Ziegler- und Gipsarbeit; aber von allem wird sehr wenig oder nichts hinaus geführt.

Die lage unsers bezirktes verschaffet uns vermittlest der durchfuhr fremder waaren gewinn für die fuhr- und schiffleute, schmieden, sattler, feiler, wagner, wirth, beken und andre. Weil aber diese waaren meistens durch fremde durchgeführt werden; so ist der nuze davon nicht groß.

Wir

Wir haben im amte Biberstein ein Bergwerk von Eisen, welches aber von fremden gebauet wird, und etwelchen bauern taglöhne verschaffet. Das Goldwaschen hat auch schon den armen leuten einen schönen verdienst gebracht; allein es ist nicht von langer dauer.

Von Bädern, die wegen ihrer sonderbaren kraft von ausländern besucht, und mit verbrauchung der lebensmittel und anderm einichen nutzen schaffen, ist nur eines in unserm bezirke, das Habsburgerbad. Man kan noch alle die handwerker hinzusezen, die ihren verdienst allein von den einwohnern des bezirktes ziehn, und in der beschreibung der zur ausfuhr abzwelenden Künste nicht vorkommen werden, als die Wirth, Beker, Metzger, Schuhmacher, Schneider, Zimmerleute, Maurer, Decker, Glaser, Schmiede u. dergl., die sowohl in den städten als auf den dorffschaften in genügsamer anzahl sich befinden.

Hieraus kan man überhaupt abnehmen, worinn der abtrag unsers bezirktes besteht, und wie weit sich die mittel unsers unterhalts ohne zuthun der Handlung und Künste erstrecken. Es ist leicht zu bemerken, wie viele nothwendige sachen uns mangeln, und von andern bezirken hineingebracht werden müssen. Auch daß unser überfluß, der nur in Korn und Rindvieh besteht, nicht zureichen könne, dieselben anzuschaffen. Und daß unser bezirk ohne die Handlung und Künste in kurzer zeit verarmen, und an einwohnern abnehmen müßte.

40 Von der Handlung und Künste

Es ist unstreitig ein grosser vortheil, den wir vor andern ländern haben, frey von auflagen und andern kriegsbedrängnissen zu seyn. Es scheint auch, wir sollten, in ansehn der Handelschaft, fast aller orten den vorzug behaupten, weil wir unsre waaren, aus angeführter ursache, viel wohlfeiler als andre völker verschaffen könnten. Allein es sind vornehmlich zwey hindernisse entgegen zu setzen, die diese vorthelle verringern. Nämlich die lage des bezirktes und der preis der lebensmittel; es wird hier nicht der preis verstanden, wie er sint ein paar so überaus fruchtbaren jahren gestanden.

In ansehung der lage ist es unsrer Handelschaft sehr nachtheilig, daß wir von den seeküsten so sehr entfernet sind, und alle waaren, die uns unverarbeitet aus der ferne zukommen, oder verarbeitet in die ferne gesandt werden, meistens über land geführt werden müssen. Dieses verursacht, daß sie wegen der theuren fracht und zöllen hoch zu stehn kommen, und daß wir vor den ländern, die näher an der see liegen, und gleiche waaren verfertigen, als die Deutschen, Franzosen, Engländer, Holländer &c. wenig oder keinen vortheil haben.

Was die lebensmittel anbelangt, ist bekannt, daß, wo sie am wohlfeilsten sind, auch die arbeitslöhne am wenigsten kosten. Die Deutschen und Franzosen haben nun hierinn einen ziemlichen vortheil, der ihnen unsre befreyung von auflagen und andern beschwerden ersetzen, und uns den vorzug benehmen kan.

Daß

Daß die Lebensmittel bey uns theurer sind, rühret vielleicht von der allzugrossen menge der Gültbriefe her, da bald kein stück landes den bauern zugehörig, anzutreffen ist, das nicht meistens für seinen werth, und bisweilen noch über denselben verhaftet sey, ungeacht der Hochobereitlichen ordnungen, die nur für einen dritten theil des werthes ein stück erdrich zu verschreiben erlauben. Da nun der bauer die daher rührende übermäßige zinse auf seinen fruchten erwerben muß; so entgelten es diejenigen, die ihm dieselben abkauffen, nemlich die handelsleute und künstler.

S. 3.

Manufakturen von Hanf und Flachs.

Hanf und Flachs sind vormalen in unserm bezirke stark angebaut worden, izt aber nicht einmal genug für den einheimischen verbrauch. Daher aus dem Elsass und der Pfalz sehr viel eingeführt wird. Es ist zu bedauern, daß dieser bau so sehr hintangesetzt ist, und der daraus fließende gewisse gewinn ausländern zu gut kommen muß. Der schwierigkeit für die Manufakturen nicht zu gedenken, daß diese erste waaren auch für andre länder bey miswachs oder kriegszeiten stark begehrt werden.

Es wäre leicht den anbau dieser gewächse wieder in aufnahm zu bringen; und es ist zu hoffen, die grossen bemühungen zur beförderung der landwirthschaft, werden auch hierinne der nöthigen aufmunterung vielfachen nutzen schaffen. Vielleicht könnte auch das Seidengras, welches in Bir-

42 Von der Handlung und Künsten

ginien wachsen soll, mit nutzen eingeführt werden. Es soll so leicht zu pflanzen seyn als der Hanf, an dauerhaftigkeit ihn übertreffen, und in der arbeit so schön und glänzend ausfallen, als die Seide.

Das Gespinnst von Hanf und Flachs ist auch nicht mehr so beträchtlich als ehmalen; man vermeint, die baumwollenswinneren sey meistens schuld daran, weil die leute einen bessern lohn und eine reinere arbeit dabey haben, und ihr land zu anderm als zum anbaue des Hanfes und Flachses anwenden können. Das hier verfertigte Garn ist meistens grob und theuer, und deswegen läßt man für die Fabriken viel feines flächsernes aus dem obern Margaü, und Spinal aus Westphalen und Schlessien kommen. Es wäre auch nützlich, daß die leute nicht allein lernten den Hanf und Flachs auf eine bessere weise zuzurüsten, sondern nach der neulichen erfindung in Frankreich, zween fäden auf einmal zu spinnen.

Die Weberen ist stark betrieben, aber meistens zur verfertigung allerhand halbflächsernen und halbbaumwollernen Zeuge, und wenig mehr zur verfertigung der Leinwand, wie ehemals, da der Hanf und Flachs stärker gebaut, mehr gesponnen, und zum verkauffe verarbeitet wurde. Sie ist bey uns noch nicht zu einer grossen vollkommenheit gelanget, und wird deswegen von den ausländern in den künstlichen bildungen, in der leichtigkeit und dem schönen anscheine meistens übertreffen.

Eine bessere zurüstung des Hanfes und Flachses, ein ebeneres und zärteres Gespinnste, und eine
bessere

Bessere weise zu schlichten (empois), würde sonderlich der hiesigen arbeit mehr ebenheit und zierlichkeit geben, und bey den gestrichen zeugen die lebhaftigkeit der farben erhalten. Es wäre nicht ohne nutzen, wenn auch, zur nachahmung ausländischer wohlgearbeiteter waaren, preise ausgesetzt würden. Die bekanntmachung der neulichen erfindung in Frankreich, in gleicher zeit zwey stüke tuch anstatt eines zu weben, könnte auch in dieser absicht sehr nützlich seyn.

Was die Bleichen anbelanget, so sind deren in unserm bezirke genug, sowohl privilegierte als privat Bleichen, für alle Hanf, Flachs und Baumwollenwaaren, die wir verfertigen. Sie sind aller orten berühmt, helfen nicht wenig zum vertriebe unsrer Leinwand ausser landes. Die vorthelle, so dem bezirke noch ferners daraus zufließen, bestehen im verdienste vieler arbeitslöhne, und in der anwendung der vielen asche, die zum auslaugen gebraucht wird. Das dazu erforderliche brennholz wird theils im lande selbst, theils in andern holtzmäßigkeiten gekauft. Mit der asche geschieht das gleiche, weil sie nicht in genugsamer menge zu haben ist. Es wäre der Handelschaft sehr nützlich, wenn man sich bemühte die diesmalige weise zu bleichen zu noch größrer vollkommenheit zu bringen; durch die nachahmung der berühmtesten ausländischen bleichen, das weisse noch besser herauszubringen, und der waar, durch abschaffung des überflüssigen wolkens, das sie zu sehr angreift, die dauerhaftigkeit noch besser bezubehalten.

Die zurüstung der Leinwand zum verkaufe besteht

44 Von der Handlung und Künsten

steht darinn, daß sie mit kraft-oder ammelmehl gestärkt, ein wenig gemanget, und nach der längst gebräuchlichen weise zusammengelegt wird. Man sollte auch hierinne sich befeissen, die zurüstungen fremder berühmter Manufakturen besser nachzuahmen.

Die Leinwand besteht in ganz glatten und in gebildeten tüchern, von unterschiedlicher feinheit und breite zu hemdern, betttüchern und tafelzeug dienlich. Sie wird allein von bauern verfertiget, die entweder den Hanf und Flachs selbst bauen, spinnen und weben; oder das gespinnst kauffen und verarbeiten, oder durch andre weben lassen. Sie verkauffen ihre waare den kaufleuten roh, diese lassen sie bleichen und zurüsten, und senden sie außert landes zum verkauffe. Da aber diese Manufaktur nicht mehr wie ehemals betrieben wird; so wird verschiedener gattung Leinwand aus dem obern Margau für die dißörtigen Handlungen angeschaffet.

Der vertrieb dieser Leinwand war in vorigen zeiten sehr stark nach England, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Lothringen &c., da man sich aber jezund bald in allen ländern auf diese so nothwendige und nützliche Manufaktur leget; so muß die unsrige viel daben leiden. Insonderheit ist der vertrieb nach England vollkommen verschlossen, sint die Irländer es hierinne so hoch gebracht, und die eintrittsgelder auf fremden Leinwand so stark vermehrt worden sind. Was die übrigen länder anbelangt, so thun die deutschen Manufakturen einen ziemlichen abbruch, weil ihre waaren,

waaren, sonderlich die schlesischen, wegen ihrem schönen anscheine und leichtigkeit mehr beliebt sind, und wegen mindrer entfernung von der see, wohlfeiler geliefert werden können.

In Frankreich, da man noch am meisten auf dicker und dauerhafter waare hält, ist in friedenszeiten noch ein ziemlich richtiger vertrieb. Da man sich aber in diesem lande ungemeine mühe giebt diese Manufaktur auf alle mögliche weise zu verbessern; so haben wir unserseits einen grossen nachtheil zu befürchten, wo man nicht bezzeiten die nöthigen mittel dawider vorsehet.

Die vorrechte, welche die Schweizer in bemeldtem königreiche geniessen, verdienen alle aufmerksamkeit; weil unsre Leinwand vermittlest derselben keine eingangsrechte zahlen muß, und deswegen, ungeacht der einfuhrkosten, so wohlfeil, oder noch besser als die innländische geliefert werden. Es ist zu bedauern, daß man an etwelchen orten der Schweiz so wenig bedenken trägt, fremden handelsleuten, die sich doch niemals im lande zu setzen gedenken, sondern nur die schweizerische vorrechte zu ihren eigennützigen absichten anzuwenden suchen, scheinbürgerrechte zu ertheilen. Aus einem solchen mißbrauche dürften endlich folgen entstehen, die dieser so nützlichen Manufaktur den richtigsten vertrieb benehmen, und ihr dadurch einen unwiederbringlichen nachtheil zufügen würden.

Die verordnungen der hohen Obrigkeit, zu verhütung allerhand betrüge und mißbräuche, und zur festsetzung eines rechten maasses, könnten nicht anders

46 Von der Handlung und Künsten

anders als sehr nützlich seyn, wenn sie genau befolget würden.

Die flächsernen Strümpfe und Kappen werden zuweilen in einer beträchtlichen menge verfertiget, und verschaffen den Strümpfwebern, die meistens theils auf dem lande wohnen, einen ansehnlichen verdienst. Diese waare hat dermalen einen schlechten vertrieb. Das hieländische Glachsgespinnste taugt nicht wohl dazu, und man gebraucht meistens Spinal aus Schlessien und Westphalen, der schöner, leichter und wohlfeiler ausfällt.

Die halbflächserne und halbbaumwollene Zeugge werden auch zuweilen in grosser menge verfertiget. Sie bestehn in ganz weissen tüchern, die fein und breit; Rübely, gemeine Strichtücher, die nur einen rothen zettel mit strichen von allerhand farben von eintrag haben; oder feine strich- oder gewürfelte Tücher, auch Cadrille genannt, die striche von allerhand farben im zettel und eintrag haben. Allesamt haben den zettel von hänfernem oder flächsigem garne, oder von Spinal, und ahmen die Rouaner-Fabriken nach. Man hat es auch überhaupt in dieser nachahmung, sonderlich mit den feinen Strichtüchern, schon weit gebracht. Und wir haben vor gedachten Fabriken den vorthail, daß unsre waaren wohlfeiler verfertiget werden können, weil wir nicht so grosse eintrittsrechte oder gleit und zölle bezahlen müssen. Dagegen aber haben sie dieses voraus, daß die Spinneren und Weberen unter ihnen viel höher gebracht werden als bey uns, auch die arbeitslöhne wohlfeiler, und die ausfuhr gar bequem ist.

S. 4.

Manufakturen von Baumwolle.

Die Baumwolle, welche vorzüglich gebraucht wird, kommt aus der Levante. Die Kaufleute von Kempten, Schaffhausen, Zürich, Genf &c. beschreiben sie aus der Türkei, oder von verschiedenen Seeplätzen, und verkaufen sie den Handelsleuten unsers Bezirks, und den Tuchwebern selbst. Der Gewinn in dieser Handlung ist dermalen sehr gering, weil die Zahl der Verkäufer groß ist, die Zahlungszeit weit hinaus gesetzt wird, und die öftre Vergantungen der Tuchmacher beträchtlichen Verlust bringen.

Das Garn wird im Bezirke selbst oder ausserher gesponnen. Die Handelsleute in den Städten haben ihre Spinnerinnen auf den Dorfschaften, oder ihre Träger, die in den umliegenden Landschaften für sie spinnen lassen, und ihnen das Garn bringen, welches sie dann mit einem geringen Nutzen den Tuchfabrikanten verkaufen. Die meisten dieser Letztern haben auf dem Lande auch selbst dergleichen Träger, sowohl inn- als aussert dem Bezirke, und geben in die Dorfschaften zu spinnen; jedoch haben sie wenig Vortheil dabei, und zum öftern merklichen Schaden; weil sie sich einander die Spinner ungeschickter Weise ablaufen, und überzahlen, wenn einicher anschein zum guten Verkaufe vorhanden ist; und weil sie auch ihrem Gewerbe nicht gehöriger Massen abwarten: Deswegen wäre es ihnen viel nützlicher, die Spinnererei den Handelsleuten in den Städten zu überlassen, und von diesen

48 Von der Handlung und Künste

diesen das garn gegen einen billichen preis und kleinen gewinn zu kauffen. Vielleicht würden auch auf diese weise die gleit und zölle richtiger abgestattet werden, als etwa öfters geschieht.

Die baumwollene Tücher werden auf den dorf-
schaften gewoben. Diejenigen, die sie verfertigen
lassen, sind bauern, welche ihre waaren den durch-
reisenden indiennefabrikanten der benachbarten städ-
te, oder den einheimischen handelsleuten verkauf-
fen. Diese letztern verhandeln sie hinwiedrum den
fremden roh und gebleicht, oder senden sie in die
ferne. Es wird auch viel für die einheimischen
indiennedruckereyen verbraucht.

Diese Tücher werden von verschiedener breite
und feinheit verfertiget; doch hat die gröbere gat-
tung den größten vertrieb, weil man sich an an-
dern orten mehr auf die feine waare leget, und
die grobe nicht so wohlfeil herausbringen kan.
Es ist zu hoffen, diese Manufaktur werde nach
und nach zu mehrerer vollkommenheit gelangen,
es sey durch verbesserung der spinneren, weberen,
oder durch abschaffung aller der mißbräuche und
betriegeren, welche derselben hinterlich seyn kön-
nen. Die hochoberkeitlichen verordnungen haben
hierinn schon merklich gewürket; und es ist nicht zu
zweifeln, die gute handhabung und bespre erläu-
terung derselben würde die hieländische waare in
einen noch bessern ruf bringen, und dem verfall
vorbiegen, womit diese Manufaktur durch einrich-
tung so vieler auswärtigen bedrohet ist.

Da vor etwelchen jahren alle in der Graf-
schaft

schafft Lenzburg befindliche tuchweber anzeigen mußten, wie viele stücke baumwollener tücher sie in einem jahre verarbeiten ließen; so hat es sich befunden, daß nur in diesem bezirke hundert und siebenzig tausend stücke in einem jahre verfertiget worden. Wenn man noch etwa dreyßig tausend stücke, die der übrige theil des untern Nargaus hat liefern können, hinzusetzt; so kommen zweymal hundert tausend stücke heraus. Es ist nicht möglich genau zu bestimmen, in betrachtung des vielen ausländischen garnes so dazu gebraucht worden, wie hoch sich die arbeitslöhne belaufen, welche in dem untern Nargau dabey verdient worden. Damit ich aber auf die wahrscheinlichste weise den nutzen anzeige, welcher unsrem bezirke von dieser Manufaktur zufließet; so vermeine ich, man könne die anzahl der Tücher von aller gattung wohl auf neunzig tausend stücke rechnen, welche ohne fremde arbeit verfertiget werden können.

90000. Stücke, jedes von
4. lb. Garn, thut

360000. lb. Garn, jedes lb. überhaupt à $\frac{1}{2}$ gl.
Spinnerlohn, macht „ Gulden 180000.
Weberlohn von jedem Stük 8. baz. 48000.
Dem Fabrikanten für seine müß und
unkosten, Spinnerlohn 2c. 10. baz.
per Stük, thut „ 60000.

Gulden 288000.

Es dürfte schwerlich eine beschäftigung zu finden seyn, die einer so kleinen landschaft wie
I. Stük 1764. D das

50 Von der Handlung und Künsten

das untre Margau, einen solchen nutzen verschaffen könnte. Kinder und alte, oder zur landarbeit untüchtige leute, können ihr brod mit bequemlichkeit dabey auf verschiedene weise erwerben, wenn sie nicht aller arbeit feind seyn wollen. Es ist ein unglück, daß man überhaupt durch die leichtigkeit des verdiensts sich verleiten läßt, das erworbene sobald zu verschwenden: und daß man nicht mehr bedacht ist, durch sammlung eines vermögens, sich vor künftiger bösen zeit in sicherheit zu setzen.

Unter der grossen anzahl der Tuchfabriken finden sich wenige, die durch ihren gewerb reich geworden, und nicht viele, die ihr vermögen vermehrt haben, wohl aber sind nicht wenige, die ihr vermögen darüber aufgeopfert haben. Die ursachen davon können seyn: Die unwissenheit seine geschäfte zu überschlagen, und in behöriger ordnung zu führen; der mangel eines gewissen capitals, um die Tücher bis auf günstige zeiten aufzubehalten; und auch der unfleiß, die schwelgerey und die hoffart.

Wenn alle Tuchfabrikanten gehalten wären eine richtige buchhaltung zu führen; so würden sowohl sie als andre grosse vortheile daraus schöpfen. Denn einerseits wäre ein jeder verbunden, über alles eine ordentliche rechnung zu halten, und die zu- und abnahm seines gewerbes, seine schulden und anforderungen zu vergleichen, und sich vor augen zu stellen. Anderseits könnte man bey einer vorfallenden vergantung deutlich und sicher sehen, worinn sein oder seines weibs vermögen,
seine

seine anforderungen und schulden eigentlich bestehn; dadurch könnte ohne zweifel die so vielfältige und fast nirgends erhörte betriegeren abgestellt, und der credit und die redlichkeit vermehrt werden. Vielleicht könnte dieses auch ein mittel seyn, daß viele bauern, der ehre, sich einen Fabrikanten nennen zu lassen, entsagen, und sich lieber dem Landbaue ergeben würden.

Man hat bemerkt, daß der lauf der rechten, die weise zu geltstagen, und die östern ferien, die bey uns üblich sind, nicht wenig zur ausübung schlimmer absichten verschiedner fabrikanten gelegenheit geben. Wenn also, neben einer scharfen abstrafung derjenigen, die bey einem geldstage den genauen zustand ihrer sachen nicht durch ihre bücher richtig erweisen würden, die lange frist den schuldnern entzogen, und eine kurze rechts- und gantform eingeführt werden könnte; so dürfte es überhaupt redlicher im handel und wandel zu gehn. Auch hat man beobachtet, daß das vorrecht der zuerst ausgetriebnen lauffschulden, das bey uns in geldstagen üblich ist, mancherley mißbräuche veranlasset, die der Handelschaft sehr nachtheilig sind. Denn wo einmal ein schuldner seinen credit verloren hat, eilet ein jeder gläubiger dem andern zuvor, damit er zuerst bezahlt werde; da im gegentheile, wenn hier, wie in andern ländern, nur die verbrieften schulden ein vorrecht hätten, alle lauffschulden aber, sie seyen ausgetrieben oder nicht, neue oder alte, in gleichen theilen bezahlt würden, die gläubiger mehr gedult haben, und sich mitleidiger erzeigen dürften, weil sie durch ihr

D 2

eilfer

52 Von der Handlung und Künsten

eifertiges treiben nichts vor andern aus gewinnen könnten. Der schuldner würde auch keine schlimme kunstgriffe gebrauchen, um die hüzigten von seinen gläubigern zu besänftigen; und mancher, der vielleicht mit vergönnung etwas zeits sich wieder erholen und bezahlen könnte, würde nicht so bald sein heymat abschweren müssen.

Die Indiennedrukeren ist im untern Margau seit vielen jahren mit gutem fortgange getrieben worden. Man rechnet, daß von den verschiedenen fabriken, die sich darinn befinden, in mittelmäßigen jahren wenigstens dreyßig tausend stücke verfertiget, und aus dem lande gesandt werden. Die im lande verarbeitete baumwollene Tücher werden fast alle dazu gebraucht, und fremde Tücher aber selten und nur wenige; bey drehhundert menschen, sowohl kinder als erwachsene, können sich ehrlich davon nähren. Wann für die arbeitslöhne und den gewinn des fabrikanten nur ein gulden vom stücke, nach abzug aller unkosten und fremder farbzeuge, gerechnet wird; so kommen schon dreyßig tausend gulden heraus, die von fremden dem lande bezahlt werden.

Diese Manufaktur hat viel von den ausser landes errichteten Fabriken zu besorgen, sonderlich von denen in Frankreich; weil es scheint, man werde sie daselbst sowohl durch die schönheit der waare, als durch den wohlfeilen preis höher treiben können. Es wird demnach hiesiger orten aller fleiß erfordert, damit diese neue mitwerber nicht den vorzug behaupten.

Die baumwollenen Strümpfe und Kappen werden wie die flächsernen, von denen meistens auf den dörfern wohnenden strümpfwebern, verarbeitet; es sind davon verschiedene Fabriken, die nach beschaffenheit der zeitumstände eine ansehnliche zahl verfertigen lassen, und in Frankreich, Italien und andre länder versenden. Eine ziemliche anzahl menschen von allen altern, und beyderley geschlechts, können sich dabey ehrlich ernähren. Das einheimische Gespünste taugt nicht zu dieser arbeit, weil es nicht eben und fein genug ist, und deswegen läßt man solches aus den umliegenden landschaften kommen. Wenn diese Fabriken neben der grossen anzahl der ausländischen bestehn sollen; so haben sie vornehmlich auf schönes und wohlfeiles Garn zu sehen.

§ 5.

Manufakturen von Wolle.

Die wollenen Strümpfe und Kappen bestehn in dicken oder gewalkten, von verschiedenen farben, oder in halbdicken, von denen aber nichts zu melden ist, weil der vertrieb davon nicht auffert lands geht; von der erstern gattung befindet sich eine Fabrike, die sich ehmalen sehr hervorgethan, und eine grosse menge geliefert hat; jetzt aber wegen den vielen auswärtigen Fabriken und der vertheuerung der arbeitslöhne durch den herrschenden Baumwollengewerb nicht sowohl mehr fortkommen kan. Junge und alte können dabey einen guten verdienst finden. Die Wolle dazu wird aus der ferne gezogen, weil sie in unserm bezirke weder in genugsamer menge,

54 Von der Handlung und Künsten

noch in einem anständigen preise zu haben ist. Es sind etwelche kleine Fabriken von gleicher waare, welche aus- und innländische wolle verarbeiten; weil sie aber fast nichts aussert landes versenden; so ist nicht nöthig davon zu melden.

Wir haben ehemals noch eine Camelot- oder Calamanderfabrike gehabt, die gute waar lieferte, wegen den vielen ausländischen Fabriken aber, und den theurerer arbeitslöhnen nicht hat fortkommen können.

Wenn verschiedene Wollenmanufakturen im Aargäu entstehen sollen; so muß nicht nur die schafzucht vermehrt werden, damit die Wolle im lande um einen geringern preis zu haben sey; sondern auch die arbeiter, die jetzt fast einzig mit dem Baumwollengewerbe beschäftigt sind, müssen leichter und wohlfeiler zu finden seyn. So lange die löhne theuer bleiben; so ist auch an keine neue Fabrike zu gedenken, weil mit der einrichtung und dem vertrieb der waare nahmhafte verluste zu besorgen wären.

§. 6.

Von den Seidenmanufakturen.

Es befinden sich von selbigen keine andre im untern Aargäu als Bandfabriken, und derselben sind etliche. Sie verfertigen ganz seidene und halbseidene, auch halbflächserne, oder Band von spinal, von allerhand farben, bildungen und breite. Die einen beflissen sich auf gute und dide waare zum gebrauch der Schweiz und andrer länder,

wo auf die dauerhaftigkeit gesehn wird; andre hingegen nur auf leichte, scheinbare und wohlfeile waare, zum vertriebe in dem grössten theile Deutschlands, Moskau und andrer länder, wo diese mehr beliebt ist. Diese Fabriken verschaffen einen nicht geringen verdienst mit färben, zurüstung der Seiden zum weben und hernach zum verlaufe; auch etwas mit weben der hande, welches nicht von grosser erheblichkeit, weil die dazu nöthige Passamenten meistens im Baselgebiete und andern umliegenden landschaften sind. Doch fangen in unserm bezirke schon viele an, sich auf diese profeseion zu legen.

Die sehr starken Fabriken in Basel thun den unsrigen vielen eintrag, weil sie die handweber in der nähe haben, und wegen ihren starken eignen, oder um geringen zins zu findenden saßgeldern, sich mit wenigem gewinn vergnügen können.

Es ist auch den disörtigen Fabriken eine nicht geringe hinderniß, daß die webstühle, da jeder 150. bis 200. gulden kosten, und den handwebern um einen billichen jährlichen zins ausgeliehen werden, bisweilen in einem geldstage als vertrautes gut, und gleich andern laufenden schulden, betrachtet werden. Diese unsicherheit benihmt dem Fabrikanten den muth, einem sonst tüchtigen aber armen arbeiter einen so beträchtlichen vorschuss zu thun. Es könnte daher sehr nützlich seyn, wenn die im Baselgebiete eingeführte ordnung auch hiesiger orten statt fände, und die auf solchem fusse ausgeliehene webstühle in den landschreiberenen aufgeschrieben, und bey jeweiliger vergantung eines

D 4

arbeiters

56 Von der Handlung und Künsten

arbeiters dem eigenthümer, gleichwie die zur arbeit anvertraute Seiden ohne entgeld zurückgegeben würde.

§. 7.

Von den Handwerkern.

Unsre Weißgerber verfertigen allerhand gereuchtes Leder und Maroquin von verschiedenen farben, aus rohen kalb = schaaß = geiß = und andern fellen, die sie im untern Aargäu oder in den umliegenden landschaften aufkaufen. Ihre anzahl ist noch ziemlich groß, aber ihr verdienst ist viel geringer als vormals, da die rohe waare nicht so theuer, und der verkauf leichter und besser war. Der abgang ihres Leders geschieht in verschiedene umliegende länder, ist zuweilen sehr stark, zuweilen auch sehr schlecht, je nach den umständen. Sie haben verschiedene löbliche ordnungen, zu beibehaltung guter zucht und redlichkeit, damit sie sich vor vielen andern handwerkern hervorthun, und jederzeit genau darüber halten.

Rothgerber. Diese verfertigen allerhand Schuleder und Zuchten, aus rohen rind = und kalbhäuten, die sie theils aus dem untern Aargäu, theils aus den umliegenden landschaften ziehn. Ihre anzahl ist noch ziemlich groß, aber ihr verdienst nicht mehr so gut wie vormals. Sie verkaufen ihre arbeit theils im untern Aargäu, theils auswärts. Sie haben mühe, die zu ihrem loß nöthige holzrinde um einen leidentlichen preis zu bekommen.

Messer

Messerschmiede waren ehemals in grosser anzahl, vornehmlich in Aarau, da man ihrer bis 80. Meister zählte, welche alle ihr brod reichlich verdienten. Allein seit dem die Deutschen, Engländer und Franzosen fast alle länder mit ihrer arbeit versehen, hat diese profeseion hiesiger orten in allwege abgenommen, und es befinden sich izt in bemeldtem Aarau, wo die beste arbeit gemacht wird, kaum noch vierzig Meister, die sich mehrtheils mit grosser mühe nähren. Sie verfertigen von allen gattungen waaren von gemeiner und feiner arbeit. Sie verkaufen solche meistens an die markttråmer, die sie in der Schweiz herum vertragen, oder versenden selbige auf bestellung in die umliegenden grössern städte. Durch den gebrauch der englischen poliermaschinen und andre erfindungen, zu verkürzung der arbeit, könnte diese profeseion sehr verbessert werden. Auch wäre derselben vortheilhaft, wann ihr, anstatt der theuern kohlen, steinkohlen geschaffet würden.

Kupferschmiede sind in ziemlicher anzahl, und können sich überhaupt wohl ernähren. Sie versehen mit ihrem kupfernen und messingenen geschirre das untere Aargau, und verkaufen das übrige den kesslern, welche den vertrieb davon aussert dem bezirke suchen.

Unsre Büchschenschmiede verfertigen nicht allein die Feuergewehre im untern Aargau, als woraus sie sich schwerlich nähren könnten, sondern sie machen insgemein noch allerhand stahlwaaren, als Richtpuzen, Schnallen, vielerley kleine werkzeuge. die sie inn- und aussert dem bezirke verkaufen.

fen. Mit hülfe der schon berührten poliermaschinen, auch andrer zu verkürzung der arbeit dienlicher erfindungen, könnten sie ihre waaren säubrer und wohlfeiler herausbringen, und dadurch den vertrieb um vieles verstärken.

Färber. Diese werden in schlecht- und schön-Färber unterschieden. Erstere dienen meistens nur für den einheimischen gebrauch, und halten nur auf gemeinen farben. Die letztern arbeiten meistens für die Fabriken, die nicht eigene Färberereyen haben. Diese kunst ist sehr nützlich, und mit den Manufakturen genau verknüpft, da die schönheit und haltbarkeit der farben, und der wohlfeile preis derselben oft das meiste zu einem guten vertrieb der waare beitragen. Sie ist bey uns schon ziemlich hoch gebracht worden; doch könnte ohne allen zweifel noch manches dabey verbessert werden. Der anbau und die verfertigung verschiedener farbzeuge in unsrem bezirke, und eine gründliche kenntniß der chimie, würden vielen nutzen schaffen.

Verschiedne andre Handwerker, die meistens nur für den einheimischen gebrauch arbeiten, verkaufen doch auch einen theil ihrer waare an fremde, als die Gold- und Silberarbeiter, Zinn- und Rohtgiesser, Huthmacher, Kürsner, Sattler, Nestler, Kammacher, Drexler, Tischmacher, Töpfer &c. Weil aber dieser vertrieb nicht gar erheblich ist; so wäre überflüssig, selbige besonders und weitläuffiger zu beschreiben. Es ist nur noch zu beobachten, daß wo etliche dieser professionen eben so gute und wohlfeile arbeit als die frem-

fremden liefern könnten, nicht allein viel geld in unserm untern Margaüschen bezirke bleiben, sondern noch weit mehr als ist geschieht, hereingebracht würde.

§. 8.

Von den verschiedenen theilen unsrer Handlung.

Die Handlung wird im untern Margaü auf verschiedene weise geführt. 1°. Mit kauff und ausfuhr der Früchte des landes und der künste. 2°. Mit einkauff ausländischer Waaren, und verkauff derselben ausser dem bezirke. 3°. Mit einkauff ausländischer Waaren und vertrieb derselben zum einheimischen gebrauch.

Man hat oben gesehen, welche waaren im bezirke gepflanzt oder verfertiget, und hinausgeführt werden können. Der vertrieb derselben geschieht entweder durch landbauer und fabrikanten, oder künstler, selbst an ausländische käuffer, und davon ist nichts zu erinnern. Oder es geschieht durch innländer, die selbige für ihre eigne rechnung kaufen, um sie mit günstiger gelegenheit und einem angemessenen gewinn an ausländern zu verkaufen. Oder endlich durch solche, die für rechnung der ausländern um eine bestimmte provision gegen vorschuss des geldes, oder auf einen gesetzten termin einkaufen. Diese beyde arten des fürkauffs sind fast bey allen unsern einheimischen handelsleuten ohne unterscheid geübet. Selbige sind sehr nützlich und nothwendig, und befördern die

die Künste; weil dem entfernten Käufer viele mühe und unkosten erspart werden, weil dem fabrikanten zu den zeiten, da seine waaren nicht begehrt sind, der abgang verschaffet und erleichtert wird, dadurch er in den stand kömmt, seinen gewerb fortzuführen, ohne sich so sehr zu verstecken. Weil endlich damit ein beträchtlicher nuze im lande geschafft wird, der nicht statt haben könnte, wenn die fremden selbst ihre einkäufe machen würden. Es ist wahr, daß auch nicht selten schädliche mißbräuche dabey unterlaufen, wie z. ex. mit den baumwollenen tüchern; indem sie sowohl von den bauern auf den dörfern, als von den kaufleuten in den städten fürgekauft werden, da die einen und andern, wo sie sehen, daß die waare kauflos ist, und der fabrikant geld nöthig hat, um seine arbeitsleute zu bezahlen, oder seine rechnung nicht zu machen weiß, ihm selbige in einem sehr niedrigen preise, auch öfters mit verlust abdringen. Obschon dieses verfahren hart ist, so kan es doch einichermassen gerechtfertiget werden; denn wo der fabrikant nothwendig geld finden muß, wird er die waare, die ich ihme nicht ablaufe, einem andern, auch gar einem fremden, überlassen. Diesem übel abzuhelfen, wäre kein sichrers mittel, als wenn niemanden zu fabrizieren erlaubt würde, er habe denn erwiesen, daß er einen angemessenen saz in seinem gewerbe habe, und im stande sey, eine gute rechnung und ordentliche buchhaltung zu führen.

Ausländische waaren, die keiner weitem ausarbeitung oder zurüstung bedürfen, um wieder hin-
ausgeführt

ausgeführt zu werden, gestatten keinen beträchtlichen handel, weil die lage unsers bezirktes nicht dazu bequem genug ist, und die umliegenden grossen städte hierinn meistens die oberhand haben. Doch wenn die schon längst beschlossene neue strasse, wodurch die durchfahrt aus den Niederlanden und Deutschland nach Italien verkürzt würde, zu stand käme, so könnten verschiedene neue handlungsarten, und sonderlich mit der Spezeren entstehen. Wenn es dabey erlaubt wäre fremde weine und fruchte zu kaufen, und solche in dazu bestellten niederlagshäusern aufzubehalten, bis sie wieder hinausgeführt würden; so könnte auch hieraus ein ansehnlicher handel entstehen.

Die waaren, welche ins untre Margau geführt werden, sind solche, die zum gebrauch der Manufakturen dienen, als z. ex. die Baumwolle, verarbeiteter Hanf und Flachs, Wolle, allerhand Gespünste, seidene, leinene und baumwollene Tücher, Farbwaaren, allerhand Metalle u. d. m.; oder zum gebrauch des bezirktes allein, als z. ex. wollene Tücher und Zeuge, allerhand seidene, galanterie und Modewaaren, Spezeren, Quinqualerie, Eisen- und Stahlwaaren u. d. m., davon die einfuhr so stark ist, daß nothwendig eine allgemeine verarmung entstehen müßte, wenn nicht die handlung und Künste so viel geld hineinbrächte. Die einheimischen handelsleute ziehen diese waaren aus entfernten orten, und verkaufen selbige den fabrikanten, profesionisten und Krämern; oder diese beschreiben solche aus den benachbarten grossen städten.

Die

62 Von der Handlung und Künsten

Die Krämer verkaufen den einwohnern und fremden allerhand inn- und aussert dem bezirke verfertigte waaren zum gebrauch. Ihre anzahl ist in den städten sehr groß; weil sich viele bürger anders nicht behelfen können. Auch auf der landschaft ist kaum ein dorf anzutreffen, da nicht einer oder mehrere waaren führen, und in ihren kramläden oder auf den jahrmärkten zu vertreiben suchen. So viele kramgewerbe sind dem bezirke höchst nachtheilig, indem sie den vertrieb der ausländischen waaren zu stark befördern, und zuviel geld aus dem lande bringen. Diese bey den bauern überhandnehmende krämersucht ist noch insbesondere dadurch schädlich, daß sie dieselben von der landarbeit abzieht, und die oberkeitlichen gleit und zölle nicht von diesen krämerwaaren, wie in den städten, gehörig entrichtet werden, massen die meisten bauernkrämer dieselben auf dem bukel abholen, und die zollstädte ausweichen. Wenn also zwey stunden um die städte herum keine kramläden geduldet würden; so wären derselben noch überflüssig. Die landleute haben ohnedem angefangen sich der mehresten professionen und manufakturen zu bemächtigen, so daß die handelsleute und fabrikanten in den städten nicht mehr neben ihnen bestehn können, einestheils wegen dem wohlfeilen preise des holzes, der kohlen, der tagelöhne u. d. m.; anderstheils wegen ihrer weit minder kostbaren lebensart; sie haben noch dazu den landbau, die viehzucht und andre hülfsmittel mehr, deren die städte entbehren müssen; also daß alles wohl erwogen, gar nicht wieder die billigkeit läuft, den städten hierinn vorzügliche vorthelle zu gestatten.

gestatten. Anders fallen die vornehmsten Künste und gewerbe in der bauern hände; so daß nur eine geringe anzahl das land bauen, und um den lohn arbeiten werden, bis endlich mit verlauf der zeit, ein unwiderbringlicher schade daraus entspringt.

Ausser den einheimischen Krämern giebt es noch fremde, die auf den jahrmärkten allerhand fremde waaren verkaufen. Auch geschieht nicht selten, daß man um des wohlfeilen preises oder befrer waare willen, das benöthigte von auswärtigen orten zu seinem gebrauch kommen läßt, oder auf den messen ankauft.

S. 9.

Von der Beförderung der Handlung und Künste.

Es ist schon oben angemerkt worden, daß unser bezirk zur Handelschaft nicht so bequem, wie verschiedene andre länder, gelegen sey; daß die natürlichen fruchte des landes bey weitem nicht hinreichen, uns alle nothwendigkeit zu schaffen; und daß der auf allen seiten zunehmende fleiß unsrer nachbarn, unsern vornehmsten Künsten einen baldigen verfall drohe. Man hat also gute ursache sich mehr als jemals angelegen seyn zu lassen, daß unsre dießmalige vorthteile erhalten, oder wo möglich vermehrt werden. Zu diesem zwecke zu gelangen, müssen wir uns sorgfältig bestreben, unsre Künste in ansehung der schönheit, der vollkommenheit, der verschiedenheit, und des wohlfeilen preises zu verbessern.

Unter

64 Von der Handlung und Künsten

Unter unsern bisher geübten Künsten wird schwerlich eine anzutreffen seyn, durch die nicht schönere und bessere waare, als bisher geschehn ist, erhalten werden könnte. Dieses zeugen so viele fremde Manufakturen, die die unsrigen in verschiedenen stücken übertreffen, und unsern vertrieb so merklich hindern. Es wäre deswegen besonders gut, wenn unter allen einheimischen Künstlern ein eifer erregt werden könnte, die arbeit, jeder in seiner art, so hoch als möglich zu treiben, und die ausländer bestens nachzuahmen, oder zu übertreffen. Man könnte einwenden, dieses wäre unnöthig, da man ja fortfahre auf die weise zu arbeiten, die bisher den besten vertrieb gefunden. Allein dieses beweiset nicht, daß der kaufmann, der feinere waare braucht, als bey uns gemeinlich gemacht werden, sie nicht auch lieber von uns als von fremden genommen hätte. Vielleicht würde man auch bey verarbeitung besserer waare einen gewissern vertrieb, und einen richtigern gewinn gefunden haben. Gesezt aber, die gemeine waaren seyen igt wirklich nützlicher zu verfertigen, so würde doch allezeit das ein grosser vortheil seyn, wenn jeder fabrikant oder künstler sich bestrebe alle mögliche wissenschaft und einsicht zu erlangen, damit er bey abänderung der umstände auch seine arbeit ändern, oder wenigstens eint- und andre verbesserungen oder erfindungen machen könne.

Wo viele unterschiedliche Künste getrieben werden, ist es nicht allein nützlich, daß dadurch weniger geld für verschiedene nothwendige sachen aus dem land komme, sondern auch nöthig, daß
bey

bey dem verfall der einen Kunst, eine andre bekannt, und an der erstern statt vorgenommen werden könne. Durch eine solche verschiedenheit der Künste wird der witz insgemein mehr geschärft, und kan oft etwas von einer entlehnt werden, das einer andern vielen nutzen schaffet. Der vertrieb aller waaren wird auch dadurch befördert, wann ausländische Kaufleute sich mit vielen nöthigen sachen zugleich versehen, und das herumreisen ersparen können.

Es giebt noch viele Künste, die bey uns unbekannt oder verabsäumet sind, und die vielleicht mit mindrer mühe als man sichs einbildet, eingeführt werden könnten. Allein, wenn sich schon leute fänden, die geschickt wären, etwas neues vorzunehmen; so fehlet ihnen die gelegenheit, oder der eifer und das vermögen, ihre wissenschaft an den tag zu legen.

Der wohlfeile preis trägt hinwiedrum sehr viel zur verbesserung der Künste bey; da nothwendig diejenigen waaren den vorzug erhalten, welche bey gleichem grade der güte und schönheit weniger kosten. Dieses ist das augenmerk aller Kaufleute, und soll es auch aller derjenigen seyn, die waaren verfertigen, oder verfertigen lassen. Er kan überhaupt durch verschiedene umstände zuwege gebracht werden. 1°. Durch die verbesserung der pflanzung oder verfertigung der zu den Manufakturen erforderlichen dinge im bezirke selbst; weil also an den frachten, durchgangsrechten und andern unkosten viel erspart wird, und man alsdenn nicht zu befahren hat, so sehr gedruckt oder gebin-

I. Stük 1764. dert

66 Von der Handlung und Künsten

dert zu werden, wie es öfters von den ausländern geschieht. 2°. Durch die wohlfeile arbeitslöhne; Diese entstehen theils durch den niedern preis der lebensmittel, theils durch die benöthigte anzahl der arbeitsleute, theils auch durch solche erfindungen, welche die arbeit verkürzen, und die hände ersparen können. Diese letztgedachte erfindungen würden vornehmlich unserm lande zu staten kommen, wo die arbeitsleute nicht in grosser anzahl, und deswegen theuer, und auch zum feldbaue nöthig sind. 3°. Die darleihung der erforderlichen saggelder um einen nicht zu hohen zins; damit man eine unternehmung behöriger massen anfange und ausführe, und neben ausländern, die diesen und andre vorthteile geniessen, bestehen könne.

Diese absichten zu erreichen, dürfte wohl das gewisseste mittel seyn, für alle die verschiedenen Künste preise auszusetzen, und denen, die erfindungen oder verbesserungen machen, belohnungen zu ertheilen, damit ein wetteifer erweckt, und der eint oder andre angefrischt würde seine fähigkeit zu versuchen, oder seine noch nicht bekannte geschicklichkeit an den tag zu legen. Wenn in allen streitigkeiten, die die Handelschaft ansehen, nach dem beyspiele andrer länder, eine besondre und kürzere rechtsform eingeführt werden könnte; so würden ohne zweifel manche vorthteile daraus entspringen. Die hindertreibung aller betriegereyen und diebstähle vermittelst einer vorgeschriebenen richtigen buchhaltung oder andern dienlichen verordnungen, und eine scharfe bestrafung der übertreter

treter tragen auch sehr vieles zu äufnung der Handelschaft und Künste bey; denn dadurch wird das vertrauen zwischen den inn- und ausländern vermehrt, und die allseitigen verrichtungen werden durch mehrere sicherheit unterstützt. Die verbesserung des wizes der einwohner durch die anferziehung, verdienet auch eine sonderbare aufmerksamkeit; dann wo in den städten die schulen so eingerichtet wurden, daß die jugend nicht allein wohl schreiben, zeichnen, rechnen, die bücher halten, sondern auch verschiedene sprachen nach den regeln, und die ersten gründe der höhern wissenschaften erlernen könnte; so müßte es nach dem verlaufe etwelcher jahren nothwendig gute folgen haben; die chimie, geometrie und mechanik würden sie zu vielerley erfindungen tüchtig machen, und durch aufklärung des verstandes zu ihrer begangenschaft vorbereiten. Die unterrichtung der jugend auf den dörfern in verschiedenen arbeiten: als spinnen, weben u. d. g. nach der besten weise, würde einen allgemeinen nutzen schaffen. Auch die errichtung solcher arbeitshäuser, darein liederliche leute eingesperrt, und zur arbeit angehalten würden, könnten nicht wenig zur äufnung der handelschaft beytragen.



